

# Vom Geheimnis Gottes und des Menschen

Predigt in der Christnacht 2008

(Jes 9, 1-6; Tit 2, 11-14; Lk 2, 1-14)

## ***Einstieg: Die Bibel – ein Märchenbuch?***

Aller sechs Wochen etwa bekomme ich eine Postkarte zugeschickt, auf der immer dasselbe steht: *„Liebes Schaf Gerhard, die Bibel ist ein Märchenbuch. Dein Hirte Benedetto“*. Was der anonyme Schreiber damit bezweckt, weiß ich nicht genau; wahrscheinlich will er mich ärgern und zum Ausdruck bringen, dass er den christlichen Glauben für wenig sinnvoll hält.

Scheint die Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Lukas diesem Schreiber nicht auf den ersten Blick sogar Recht zu geben? Wir hören darin von Hirten auf dem Felde und von Engeln. Eine wunderschöne nächtliche Idylle, die sich aber natürlich – so werden viele sagen – niemals so zugetragen haben kann. Ein Märchen also?

Was wäre eigentlich daran so schlimm? Gegen Märchen ist ja erst einmal nichts einzuwenden. Schließlich erklären mathematische Formeln und physikalische Gesetzmäßigkeiten nur einen Teil der Welt. Märchen hingegen sprechen ganzheitlicher und öffnen uns den Blick für tiefe Wahrheiten des Lebens, die über naturwissenschaftliche Erkenntnisse hinausgehen. Erfahrungsreich wird die Wirklichkeit gedeutet und Hilfe geboten, besser damit umzugehen. Würden manche Kinder auch heutzutage mehr davon hören, wären sie später als Jugendliche und Erwachsene vielleicht emotional ausgeglichener oder herzlicher und nicht so unterkühlt, wie ich es manchmal erlebe! Aber Märchen haben tatsächlich niemals genau so stattgefunden, wie erzählt wird. Sie sind Geschichten – nicht Geschichte.

Ich glaube, dass es auch das ist, was mir mit den Postkarten gesagt werden soll: *„Liebes Schaf Gerhard, wach endlich auf! Die Bibel ist ein Märchenbuch: es stehen schöne Geschichten darin, sie können manchen vielleicht auch helfen – aber sie sind keine historischen Fakten. Schau Dir doch die Welt an: nichts hat sich seit der Geburt Jesu verändert!“*

Ja, liebe Schwestern und Brüder, ist seit damals überhaupt irgendetwas wesentlich anders geworden? Und woran machen wir das fest? Das sind brennende Fragen. Sie treffen ins Zentrum unseres Glaubens.

„*Das Geheimnis Gottes liegt in seiner Menschwerdung*“, so schreibt ein Philosoph unserer Tage. Und er fügt hinzu: „*Das Geheimnis des Menschen liegt in seiner göttlichen Herkunft*“<sup>1</sup>. Was könnte damit gemeint sein?

## **1. Die Menschwerdung Gottes**

*Das Geheimnis Gottes liegt in seiner Menschwerdung.* Davon sprechen viele biblische Texte. Auf verschiedene Weise versuchen besonders die Evangelisten, sich diesem Geheimnis zu nähern.

Lukas ist es dabei ein Anliegen, deutlich darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Geburt Jesu gerade nicht um ein Märchen handelt, sondern um eine geschichtliche Wirklichkeit. Jesus ist zu einer ganz bestimmten Zeit – zur Zeit des Kaisers Augustus nämlich – in einem ganz bestimmten Land auf die Welt gekommen. Das bezeugen auch außerchristliche Quellen.

Dann geht es Lukas aber auch darum, die Bedeutung dieser Geburt hervorzuheben. Er will sagen: Hier ist mehr als ein neugeborenes Kind, mehr als das Wunder des Lebens. Hier ist Gott selbst. Hier ist der Retter der Welt. Dieses Kind ist „*eine reale Person, deren Eintritt in die Geschichte imstande ist, das Leben aller zu ändern*“<sup>2</sup>.

Um diese ungeheure Botschaft auszudrücken, braucht Lukas Bilder, die die Menschen damals verstanden haben. So ist der Engel das Zeichen dafür, dass es sich um eine göttliche Botschaft handelt.

Wichtig sind ihm dann aber vor allem die Umstände der Geburt Jesu. Gott kommt nicht mit Blitz und Donner auf die Welt. Er umgibt sich auch nicht mit Zeichen der Macht, wie es z.B. der römische Kaiser Augustus tat. Er lässt sich auch nicht als eine

---

<sup>1</sup> E. Bamberger. (Eckehard Bamberger, Jahrgang 1931, studierte in Innsbruck Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie. 1960 gründete er die Österreichische Phonotheek als nationales Medienarchiv für Ton- und Bilddokumentation).

<sup>2</sup> Benedikt XVI., in: Paulus entdecken, Leipzig, St. Benno-Verlag 2008, 108.

Art „Superstar“ feiern. Nein: Wir haben es in der Bibel offenbar mit einem Gott zu tun, der ganz anders ist, als man sich gewöhnlich irgendeine Heilsbringer vorstellt, anders als alle Mächtigen und Großen dieser Welt.

Ganz erbärmlich ist seine Geburt in einem Stall. Schutzlos ist er als Säugling in einer Futterkrippe zu finden. Hier ist Gott: Mensch geworden, Fleisch geworden. Er kommt in unsere Armut, teilt Hunger, Durst und Kälte, kennt Einsamkeit, Schmerzen und am Ende auch den Tod.

*Das Geheimnis Gottes liegt in seiner Menschwerdung. Was bedeutet dieses Geheimnis aber nun für uns? Warum kann es unser Leben, unsere Welt verändern?*

## **2. Die göttliche Herkunft des Menschen**

In der heiligen Schrift wird es so ausgedrückt: Weil der Sohn Gottes einer von uns geworden ist, werden auch wir zu „*Kindern Gottes*“ (Joh 1,12), werden wir „*der göttlichen Natur teilhaftig*“ (2 Petr 1,4). Oder, um es mit dem bereits zitierten Philosophen zu sagen: „*Das Geheimnis des Menschen liegt in seiner göttlichen Herkunft*“.

Gott bekräftigt in seiner Menschwerdung sozusagen das, was wir bereits im Alten Testament erfahren: dass der Mensch als Gottes Bild und Gleichnis erschaffen worden ist. Er bekräftigt damit die Würde des menschlichen Lebens. Denn er hat die Bedingungen dieses Lebens vom ersten bis zum letzten Augenblick angenommen. Indem er selbst klein und arm auf die Welt gekommen ist, hat er sich vor allem auf die Seite der „kleinen Leute“ gestellt. In jeder Phase des menschlichen Daseins – vom Embryo bis hin zum Sterbenden – spiegelt sich nun das Antlitz Gottes<sup>3</sup>. Und jeder Mensch ist somit eine „Spur seiner Herrlichkeit“ – unabhängig von Herkunft und körperlicher Konstitution, unabhängig von Stärke und Macht, Reichtum und Schönheit, Intelligenz und gesundheitlicher Verfassung.

Eine solche Erkenntnis brachte etwas Neues in die Geschichte. Der Gedanke, dass alle Menschen unabhängig von ihrer Geburt die gleiche Würde besitzen, hat unsere Kultur bis heute entscheidend geprägt. Im Gegensatz zur antiken Auffassung, in der

---

<sup>3</sup> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Dignitas Personae*. Über einige Fragen der Bioethik, 12.12.2008, 8.

z.B. Sklaven ganz natürlich dazugehörten, beginnt das Christentum, den einzelnen Menschen ganz neu zu sehen. Plötzlich sind es nicht mehr Helden und Halbgötter, die im Mittelpunkt stehen. Plötzlich spielen die Armen und Ausgegrenzten die Hauptrolle. In ihnen wird sogar Christus selbst erkannt.

Damit hat die praktisch geübte Nächstenliebe neu an Bedeutung gewonnen. Ja, sie ist geradezu zum „Markenzeichen“ der frühen Christen geworden. Eine Vielzahl von Tätigkeiten, die wir heute ganz selbstverständlich als „staatliche Aufgaben“ bezeichnen, entwickelt sich im Laufe der Zeit zuerst im Raum der Kirche. Erziehung und Bildung oder die Sorge für Arme und Kranke gehören wesentlich dazu.

Ohne Zweifel hat das jüdisch-christliche Menschenbild mehr als nur die europäische Geschichte geprägt. Auch der moderne Rechts-, Sozial- und Kulturstaat ist davon beeinflusst. Und da, wo solche Zusammenhänge kaum noch bewusst sind, sind doch Spuren geblieben. Wer z.B. in der DDR zur Schule gegangen ist, dem ist wahrscheinlich noch die Abkürzung „v.u.Z.“ – also „vor unserer Zeitrechnung“ – geläufig. Aber wie ein Kruzifix, das man von der Wand nimmt, seinen Abdruck hinterlässt, der ständig an das Kreuz erinnert, so konnte auch der atheistisch geprägte Schulunterricht jenes Ereignis nicht vollständig vergessen machen, nach dem wir unsere Zeit ganz selbstverständlich zählen: die Geburt Christi.

### **3. Bleibende Herausforderung**

Nein! Die Bibel erzählt keine Märchen. In ihr geht es um Ereignisse, die Geschichte gemacht haben. In ihr begegnen wir der Wirklichkeit schlechthin: der Menschenfreundlichkeit Gottes, die so groß ist, dass er einer von uns wurde.

In einer christlichen Welt gibt es deshalb – so schreibt Heinrich Böll – *„Raum für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache; und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe – für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen.“*<sup>4</sup> Durch den christlichen Glauben hat das menschliche Leben eine enorme Steigerung seiner Würde erfahren.

---

<sup>4</sup> H. Böll, „Eine Welt ohne Christus“, in: K. Deschner (Hg.), *Was halten Sie vom Christentum? 18 Antworten auf eine Umfrage*, München 1957, 22.

Tragischerweise wird diese einzigartige Würde aber immer wieder in Frage gestellt oder sogar mit Füßen getreten: durch Mord und Totschlag, Missbrauch und Gewalt, in der Forschung wie in der Medizin, unter ökonomisch-wirtschaftlichen Aspekten wie im alltäglichen Umgang miteinander. Wie oft werden Menschen zur Durchsetzung fragwürdiger Zwecke manipuliert und ausgenutzt. Wie viele geraten durch Arbeitslosigkeit und Verarmung ins soziale Abseits und fühlen sich entehrt. Wie sehr ist unsere Gesellschaft aber auch in bioethischen Fragen erschüttert: zwischen utopischer Erwartung und Furcht vor unkalkulierbarem Risiko. „Werden Eltern behinderter Kinder eines Tages bestraft?“, so wird inzwischen schon gefragt, „Kann man bald auch ein gewünschtes Verhalten züchten?“, oder „Wer hat eigentlich beschlossen, dass ein Mensch mit Down-Syndrom kein lebenswertes Leben hat?“. drei von 8500 Fragen, die im Internet gesammelt wurden und in einem Buch unter dem Titel „Was wollen wir, wenn alles möglich ist?“ zu finden sind.

Solche Entwicklungen können und dürfen uns nicht kalt lassen. Die unbedingte Achtung vor der Würde eines jeden Menschen und die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Lebens ist eine bleibende Herausforderung. Ihr gilt es, sich immer wieder tatkräftig und liebevoll zu stellen – und das nicht nur zu Weihnachten! Es braucht auch heutzutage Menschen, die darauf hinweisen, dass das Geheimnis des Menschen in seiner göttlichen Herkunft liegt. *„Es ist nicht unwichtig, dass das verkündet und geglaubt wird...“* Es *„ist vielmehr eine gesellschaftspolitisch hochrangige und wichtige Aufgabe“*.<sup>5</sup>

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir heute die Geburt Christi feiern, dann tun wir das öffentlich. Wir halten damit die Gottesfrage lebendig – und wir stehen dafür ein, dass jedem Menschen eine Würde innewohnt, die er nicht selbst gemacht hat und die nicht in seiner Hand liegt. Möge Weihnachten möglichst vielen auch in diesem Sinne zu Herzen gehen.

+ Gerhard Feige

---

<sup>5</sup> R. Marx, Das Kapital, München: Pattloch Verlag 2008, 62f.